

ZUSAMMENFASSUNGEN

Edgar Grande

Governance-Forschung in der Governance-Falle? – Eine kritische Bestandsaufnahme

Der Beitrag bilanziert den Ertrag der politikwissenschaftlichen Governance-Forschung der vergangenen zwanzig Jahre. Er zeigt, dass die Governance-Forschung trotz einer nahezu unüberschaubaren Zahl von Publikationen noch immer beträchtliche empirische und theoretische Defizite aufweist. Die Bestandsaufnahme kommt zu dem Ergebnis, dass neue Formen des Regierens zwar immer wichtiger geworden sind zur Produktion kollektiver Güter, die Leistungsfähigkeit der neuen Governance-Modi scheint aber begrenzt zu sein. Aus diesem Grund ist zu befürchten, dass moderne Gegenwartsgesellschaften in eine „Governance-Falle“ geraten sind.

Sandra Seubert

Ambivalenzen demokratischer Freiheit. Zur Aktualität von Rousseaus politischer Theorie.

Der Beitrag geht davon aus, dass vor dem Hintergrund aktueller demokratietheoretischer Herausforderungen neue Motive zur Aneignung der Idee demokratischer Freiheit bei Rousseau zu Tage treten. Die Frage, wie aus einem Volk ein Volk wird, stellt sich angesichts von Prozessen der Transnationalisierung mit neuer Dringlichkeit. Rousseaus ‚Freiheitsproblem‘ wird im Lichte der Konstitutionsbedingungen eines (politisch begriffenen) Volkes diskutiert. Es wird auf einer Gründungsebene sowie auf einer Institutionalisierungsebene lokalisiert. Die Gründung und Erhaltung einer politischen Ordnung der Freiheit erweist sich insbesondere im Lichte kosmopolitischer Herausforderungen als ambivalentes Projekt.

Frederick Neuhouser

Rousseau und die Idee einer ‚pathologischen‘ Gesellschaft

Auf der Grundlage des Zweiten Diskurses und der Abhandlung über Politische Ökonomie rekonstruiert dieser Beitrag verschiedene, implizit in Rousseaus Werk enthaltene Konzeptionen sozialer Pathologien. Es wird argumentiert, dass die Idee einer sozialen Pathologie verständlich gemacht werden kann, ohne sich auf unangemessen medizinische oder organische Konzeptionen von Gesellschaft zu stützen. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Erläuterung von Rousseaus Bild einer „fieberhaften“ Gesellschaft, die auf „entfachten“ Formen der *amour-propre* beruht.

Nadja Urbinati

Rousseau über die Risiken der Repräsentation des Souveräns

In diesem Beitrag schlage ich eine kritische Lesart von Rousseaus Kritik repräsentativer Politik vor, die auf neuen Gründen beruht, d. h. nicht zugunsten von mehr direkt-partizipativer Demokratie statt repräsentativer Demokratie, sondern im Namen von Repräsentation

als *Teil* der Demokratie, der nicht lediglich zweckmäßig ist. Rousseaus politische Ansichten legen uns ein gesundes Misstrauen oder Wachsamkeit gegenüber einem System der Indirektheit (repräsentative Demokratie) nahe, in welchem Meinung (*l'opinion*) und Urteilskraft zentraler und wichtiger sind als der Wille, und das daher die Tore für neue Formen des politischen Daseins (passiv statt aktiv) und Ungleichheit (an Mitsprache und indirektem Einfluss) öffnet. Zeitnahe Plebiszite des Publikums und die unausgewogene Macht der Mittel der Meinungsbildung sind die Orte derjenigen „indirekten“ Art von Macht, auf deren perverse Potenziale uns Rousseaus Misstrauen gegenüber der Repräsentation hinweist.

Robin Celikates

Rousseaus philosophischer Anarchismus. Der demokratische Gesellschaftsvertrag und das Problem der politischen Verpflichtung

In diesem Beitrag wird zunächst die gegenwärtige Diskussion über das Problem der politischen Verpflichtung und die Position des philosophischen Anarchismus skizziert. Im zweiten Schritt wird Rousseaus Antwort auf dieses Problem als Variante des aposteriorischen philosophischen Anarchismus interpretiert. Drittens wird gezeigt, unter welchen Bedingungen die politische Verpflichtung der Bürger Rousseau zufolge erlischt oder nur noch eingeschränkt gilt, und abschließend die Frage aufgeworfen, ob sich vor diesem Hintergrund eine spezifisch rousseauistische Perspektive auf zivilen Ungehorsam entwickeln lässt.